

Thema 1

»Die Betrachtung des Todes verändert das Leben.«

(André Glucksmann: Wut eines Kindes, Zorn eines Lebens. Erinnerungen, S. 235)

Freddy: Und jetzt soll ich mit dir Händchen haltend – Friede-Freude-Eierkuchen – die Treppe hinab oder hinauf gehen – wohin es mich eben treibt, oder wie man das sehen kann.

Tod: Ich kann nicht beeinflussen, wann du stirbst. Ich weiß ja auch gar nicht, warum du das Gespräch mit mir suchst. Viele Menschen vor dir haben schon probiert, mir Antworten auf ihre Fragen zu entlocken, doch den wenigsten ist es gelungen. Du hast noch genügend Zeit, dein Leben steht noch vor dir und du –

Freddy: Willst du jetzt etwa sagen, dass ich jetzt einfach still dasitzen und nichts tun soll?! Himmel, ich habe noch nicht wirklich Lust zu sterben! Das Leben steht, wie du schon sagtest, noch vor mir und ich will auch noch dreißig Jahre mehr leben und nicht nur noch zwei oder drei, oder was es auch immer ist.

Tod: Wenn du mich nicht unterbrechen würdest, hättest du jetzt nicht so einen sinnlosen Kommentar einwerfen müssen. Hast du keine Religion, an der du festhalten kannst? Weißt du, wie viele Menschen in deiner Situation zu ihrem Gott flüchten? – Schließe deinen Mund! Ich will gar nicht hören, dass es den nicht gibt, oder dass du an den nicht glaubst. – Wenn es den nicht gäbe, wenn du nicht an ihn glaubtest, dann würdest du jetzt nicht mit mir sprechen, mich jetzt nicht um ein längeres Leben bitten, das ich dir nicht geben kann. Ich habe keinen Einfluss darauf, wann du stirbst; das hat keiner, außer du selbst.

Freddy: Als ob irgendwer darauf einen Einfluss hätte, außer du. Du könntest jetzt gehen und mich für immer in Ruhe lassen.

Tod: Selbst wenn ich wollte, könnte ich es nicht. Aber du machst es mir eh immer nur schmackhafter.

Wenn du dich informieren würdest – und in der heutigen Zeit dürfte das nicht so schwierig sein – wüsstest du, dass schon viele mit deiner Diagnose – laut meiner Liste ist es Prostatakrebs? – mehr Jahre überlebt haben, ihn sogar besiegt haben. Ja und manchmal auch,

wenn die Ärzte schon keine Hoffnung mehr gesehen haben. Und selbst ich bin dann froh, ich habe auch nicht gerne viel Arbeit.

Weißt du, wie das ist, wenn du am Tag zu tausenden Menschen gehen und diese alle an der Hand zerren musst, weil keiner mitgehen will? Und dann gibt es noch solche Tölpel wie dich, die mir meine kostbare Freizeit stehlen. Egal. Die Menschen, die am längsten überleben, sind die, die sich mit der Krankheit, die sich mit **mir**, abfinden.

Freddy: Also sitzen wir gemeinsam an einem Tisch und halten ein Teekränzchen. Überlegen, wo die Vorteile und die Nachteile sind – und letzteres wird überwiegen – wenn man im Begriff ist zu sterben.

Tod: Wir gießen in den Tee einen gehörigen Schuss Rum hinein, dann geht es leichter.

Dein Fehler ist, dass du, wie die meisten Menschen, vergisst, dass du sowieso sterben wirst. Ihr seht das alle immer so einfach. „In vierzig Jahren ist es dann zu Ende.“ In vierzig Jahren wird es dir ebenfalls noch zu früh sein. Und wenn du 120 Jahre alt bist, du wirst dich reklamieren, wirst mich verfluchen und verdammen, wenn es soweit ist. Du wirst mich so sehr hassen, wie du mich jetzt hasst, obwohl du mir eigentlich dankbar sein solltest.

Freddy: Dankbar?!

Tod: Ja, dankbar. Du bist unglücklich mit deinem Job. Gut, geh ihn kündigen. Du hasst diese Wohnung, weil sie dir zu schäbig ist. Gut, verkauf sie. Du wolltest schon immer mal eine Reise durch Europa machen, hast aber immer gedacht, du hättest zu wenig Zeit. Die Zeit rennt dir davon! Steig ins nächste Flugzeug. Du wolltest dir schon immer einmal einen italienischen Anzug Maßanfertigen lassen. Wann, wenn nicht jetzt?

Freddy: Und was mach ich dann mit dem allen? Das alles bringt mir nichts mehr, wenn ich es jetzt kaufe, oder tue. Es sind nur wenige Monate, in denen ich es genießen kann.

Tod: Es erscheint dir nur so wenig, weil du kein Zeitgefühl hast. Es ist dir als ewig erschienen, als du die Rate für deine Wohnung abzahlen hast müssen. Als zu kurz, als die vierjährige Beziehung zu deiner ehemaligen Freundin geendet hat. Und nun sag mir einmal,

was die Zeit ist. Irgendein Mensch hat es schon gut genug formuliert, ich will es gar nicht hören – und selbst der hat sich bei meinem Erscheinen verdrücken wollen.

Im Grunde genommen habt ihr Menschen nur Angst vor mir, weil ihr wisst, dass ich alles verändere; ihr seid unfähig, euer Leben dann normal weiter zu leben, verkriecht euch, zittert oder sucht nach Mitleid.

Ich sage dir, wie du mit der Diagnose umgehen wirst. Du hast schon den ersten Schritt getan, als du mich gerufen und um ein Gespräch gebeten hast. Du wirst dich immer mehr vom Leben entfernen. Du wirst deinen Job kündigen, aber nicht aus dem Grund, aus dem ich dir das rate, sondern weil du einfach keine Lust mehr hast, aufzutauchen. Langsam aber sicher erscheint dir das Leben als eintönig. Du willst die Neuigkeiten nicht mehr hören, willst andere Menschen, die du deine Freunde nennst, nicht mehr sehen. Und ehe du dich versiehst, bist du in die Lethargie gefallen, vielleicht sogar in die Depression. Und dann wird es mir ein Vergnügen sein, dich zu holen, weil ich in weniger als fünf Sekunden deine Bereitschaft dazu habe. Nur dir wird es nicht gefallen. Zumindest wirst du die Jahre verachten, in denen du dich von allen anderen abschottest.

Freddy: Papperlapapp.

Tod: Einfältiger Waschlappen.

Freddy: Einfältig, weil ich nicht die Lust verspüre, mich an deinen Arm zu hängen und zu schreien: „Oh Papa, Papa, nimm mich mit!“? Auf diese Reise kann ich verzichten, Gevatter Tod!

Tod: Du weißt ja gar nicht, wo sie hinführt! Vielleicht fließt dort Milch und Honig und du willst gar nicht mehr weg. Aber vielleicht solltest du dich um dein jetziges Leben kümmern. Du könntest zum Beispiel einfach so tun, als gäbe es mich, als gäbe es die Krankheit nicht. Vielleicht schlägt dann endlich mal die Chemotherapie an. Du scheinst dich ja dagegen zu wehren. Insgeheim wünschst du dir ja auch, dass ich jetzt einfach sage, du sollst mit mir kommen. Insgeheim wäre es dir lieb, du müsstest die Zeit, die dir noch bevorsteht, gar nicht erst durchleben müssen. Du bist nur zu feige, es zuzugeben.

Hast du schon einmal an deine Geschwister, an deine Eltern und an deine engsten Freunde gedacht? Hast du dich schon einmal gefragt, wie es ihnen ergeht?

Ich erzähle dir eine Geschichte von einer Frau, deren Kind gestorben ist. Zuerst hat sie nur noch halbtags gearbeitet – sie brauchte ja nicht mehr so viel Geld um zu leben, lebte jetzt ja alleine. Dann hat sie sich ein Haustier zugelegt, um ihre Einsamkeit ein bisschen einzuschränken. Als sie dann immer seltener zum Arbeiten gekommen ist, hat sie am Anfang wenigstens noch ihre Arbeitskollegen am Telefon angelogen, hat beteuert, dass sie krank sei. Später hat sie nicht einmal mehr das Telefon abgehoben. Die Tiere häuften sich in der kleinen Wohnung und lediglich durch die Hilfe der Nachbarin hat sie sich noch dazu aufgerafft, einkaufen zu gehen.

Freddy: Wie geht es ihr?

Tod: Mittlerweile wieder gut. Sie hat die Kurve noch gekriegt, hat erkannt, dass es nicht schlimm sein muss, wenn einer stirbt. Wenn sie sich jetzt die Blumen auf den Tisch stellt, erkennt sie plötzlich, dass die Blüten nicht nach Krankenhaus riechen, nur weil es die gleiche Blumenart ist, die immer auf dem Tischchen im Zimmer ihres Kindes gestanden ist. Sie riecht wieder gerne daran, zieht den Duft gerne in die Nase.

Weißt du, nicht nur das Leben von denen, die sterben, ändert sich; auch von anderen. Eine junge Frau kann im Krankenhaus sitzen, sieht, wie steril es ist und riecht den typischen Duft. Sie weiß, dass sie nur da ist, weil sich eine Freundin die Hand gebrochen hat. Keiner, den sie momentan kennt, liegt im Sterben. Aber trotzdem macht sie sich plötzlich Gedanken. Fragt sich, warum es so ist, und wie es wohl sein wird, wenn sie einmal sterben wird. Sie will das Leben genießen, hat aber Angst, es zu tun, weil das schönste Leben gleichsam immer das mit dem meisten Risiko ist. Schon beeinflusse ich ihre Gedanken, mache ich ihr Angst; so wie vielen anderen auch.

Ich verändere euer Leben, ob es euch passt oder nicht. Du fragst dich, ob dies nun schon das Ende ist, obwohl das wirkliche Ende – das genauso ein Anfang sein könnte – erst in ein paar Jahren über dich hereinbricht. Du fragst dich, ob es jetzt nicht auch ein Neubeginn sein könnte, weil du jetzt erst Recht den Mut fassen solltest, dein Leben umzugestalten.

Ich haue mich in eure Gedanken ein, Sorge dafür, dass ihr über mich nachdenkt.

Freddy: Und diejenigen, die es tun, hassen dich ...

Tod: Nein. Sie wissen oft nicht, was sie von mir halten sollen. Die wenigsten sehen mich, erkennen mich als das, was ich bin. Ihr wisst alle von mir, doch ich bin nur ein skurriles Gebilde am Horizont der Zeit. Die Menschen denken über mich nach, aber erfassen mich nicht; weder die Frau, die ihre Tochter verloren hat, noch das Mädchen, das aufgrund des Krankenhausgeruchs über mich sinniert, noch derjenige, der zu einem Zitat ein Essay schreiben muss.